

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Pr. 68

74. Jahrgang

Samstag, den 21. März 1914

Erstes Blatt.

Amlicher Teil.

Die Herren Bürgermeister und Magistrate des Kreises

ersuche ich, anfangs April er. die Kreis-Hundesteuertaxe für 1914 unter Benutzung der Ihnen in den nächsten Tagen zugehenden Druckmuster und unter Beachtung der im Kreisblatt Nr. 27 v. 1907 abgedruckten Steuerordnung aufzunehmen und zur Festsetzung bis zum 8. April er. hierher einzureichen.

Die Kreis-Hundesteuertaxe- und Abgänge pro 1914 sind in die Ihnen gleichfalls zugehenden Druckmuster für das 1. und 2. Halbjahr getrennt aufzunehmen und die Listen mir bis zum 15. Oktober ds. Jrs. bezw. 15. April 1915 vorzulegen.

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Bißewitz.

Die Herren Bürgermeister des Kreises
mache ich unter Bezugnahme auf § 4 des Reglements für die Kreisschweineversicherung und § 6 der Geschäftsanweisung zur genauen Beachtung wiederholt darauf aufmerksam, daß, wenn ein Schweinebesitzer seinen Schweinebestand nach Ablauf des Monats Januar zur Versicherung anmeldet, derselbe vor Aufnahme in die Versicherung resp. vor Aushändigung der Versicherungskarte für die von ihm während der bereits verslossenen Monate des Versicherungsjahres gehaltener Schweine Versicherungsmarken nachzuholen hat.

Auch ist darauf zu halten, daß die Einlösung der Versicherungsmarken regelmäßig in den ersten Tagen eines jeden Monats geschieht.

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Bißewitz.

Die Herren Bürgermeister
derjenigen Gemeinden, in denen Schweine bei der Kreisschweineversicherung versichert sind, ersuche ich, gemäß § 4 der Geschäftsanweisung eine Zählung der am 1. April vorhandenen Schweinebestände der Versicherten vorzunehmen, das Ergebnis für jeden Besitzer in die Schweinebestandsliste einzutragen und durch Vergleich mit dem Versicherungs-(Marlen-)Buch festzustellen, ob die Zahl der vorhandenen Schweine mit der Zahl der versicherten übereinstimmt. Ist letzteres nicht der Fall, so ist sofort hierher Anzeige zu machen.

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Bißewitz.

Ortsstatut

betreffend die Reinigung öffentlicher Wege einschließlich Schneeräumung in der Gemeinde Gustenhain.

Ausgrund des § 6 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897, der §§ 1, 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G.-S. S. 187) und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 29. Oktober 1913 wird für den Gemeindebezirk Gustenhain folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung einschl. der Schneeräumung, des Bestreens mit abstumpfenden Stoffen bei Schnee- und Eisglätte und des Besprengens zur Verhinderung der Staubentwicklung aller öffentlichen Wege innerhalb des Gemeindebezirks wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke übertragen. Gleich bleibt, ob die Grundstücke bebaut oder unbebaut sind.

Die Reinigungsverpflichtung erstreckt sich in der ganzen Breite des Grundstücks auf den Bürgersteig einschl. des Bordsteins, der Straßentranen und die Hälfte des Fahrdamms. Liegt ein Grundstück an einer Straßenecke, so hat der Reinigungsverpflichtete auf beiden Straßenseiten die Reinigung zu besorgen. Zur Straßeneinigung gehört auch das Freihalten der Straßentranen von Schnee und Eis bei Frostwetter.

§ 2.

Den Eigentümern werden die Wohnungsberichtigten (§ 1003 B.G.-V.), sowie solche zur Nutzung oder zum Gebrauch dinglich berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht.

§ 3.

Die Grundstückseigentümer sind an erster Stelle, die nach § 2 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Bei Leistungsunfähigkeit eines Anliegers ist an seiner Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet.

Nach leicht dem Bürgermeister das Recht zu, in einzelnen Fällen gegen Zahlung einer bestimmten Abgabe die Reinigungspflicht ortseitig zu übernehmenn.

§ 4.

Die zur Straßeneinigung Verpflichteten können sich gezwungenlich gegen Haftpflicht versichern, der sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen durch dieses Ortsstatut auferlegten Verpflichtung ausgelegt sind. Der Bürgermeister ist auf Antrag verpflichtet, den Abschluß einer Vereinbarung mit den Verpflichteten herbeizuführen.

§ 5.
Die nach § 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlichen Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich verpflichteten zur Last, sie wird durch dieses Statut nicht berührt.

§ 6.
Dieses Ortsstatut tritt rückwirkend mit dem 29. Oktober d. Jrs. in Kraft.

Gustenhain, den 31. Oktober 1913.

Der Bürgermeister: Michel.

Die Zustimmung zu vorstehendem Ortsstatut wird hierdurch erteilt.

Gustenhain, den 25. November 1913.

Die Polizeiverwaltung: Michel.

Genehmigt.

Dillenburg, den 6. Februar 1914.

Namens des Kreisausschusses: Der Vorsitzende: v. Bißewitz.

Polizeiverordnung.

Ausgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestellen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für den Bezirk der Landgemeinde Gustenhain folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.
Die nach dem Ortsstatut betr. die Reinigung der öffentlichen Wege in der Landgemeinde Gustenhain vom 31. Okt. 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Wege Verpflichteten müssen den Bürgersteig einschl. der Bordsteine, Straßentranen und den Fahrdamm in der durch das Ortsstatut vorgeschriebenen Ausdehnung regelmäßig jede Woche wenigstens einmal, nämlich Samstags, sowie an dem Tage vor jedem gesetzlichen Feiertage vom 1. April bis Ende September in der Zeit zwischen 5 Uhr nachm. und 9 Uhr abends und vom 1. Oktober bis Ende März in der Zeit zwischen 3 bis 7 Uhr nachmittags lehren bzw. reinigen. Der Unrat ist wegzuschaffen; es ist verboten, Straßenschmutz, Schnee, Eis oder dergl. in die Kanalöffnungen zu lehren oder den Nachbarn zuzukehren oder auszuschütten. Bei trockener, frostfreier Witterung müssen die Straßen und Bürgersteige zur Verhinderung der Staubentwicklung vor der Reinigung gehörig mit Wasser besprengt werden.

§ 2.
Außer der im § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine Verunreinigung der Straßen, Straßentranen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche fordert.

§ 3.
Die Bürgersteige, und wo solche nicht vorhanden sind, die Straßen müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl und dergl.) bestreut werden.

Während des Frostweters sind die Straßentranen stets frei von Schnee und Eis zu halten.

Eis und Schnee dürfen nicht auf der Straße abgelagert werden, sondern sind von den Reinigungspflichtigen sofort wegzuwerfen.

§ 4.
Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgang des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentranen, Gassen und sonstigen Ablässe umgedaut und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Gassen oder Gassen, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und unbehinderten Abfluß des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein vom Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.
Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 M., oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 6 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straffrei, wenn dieser seiner Verpflichtung nicht nachkommt. Das selbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tangentialen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 6.
Diese Polizeiverordnung tritt mit der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Gustenhain, den 18. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Michel.

Ortsstatut

betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Gemeinde Steinbach.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Landgemeinde-Ordnung vom 4. August 1897, der §§ 1, 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G.-S. S. 187) und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 19. September d. J. wird für den Gemeindebezirk Steinbach folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.
Die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung einschließlich der Schneeräumung, des Bestreens mit abstumpfenden Stoffen bei Schnee- und Eisglätte und des Besprengens

Insertionspreise: Die kleine 6.-gesp. Anzeigenzelle 15,-, die Reklamenzelle 40,-. Bei unverändert. Werbungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeiten-Mitschlüsse. Öffentlichen Zeichen od. Ausl. durch die Exp. 25,-.

zur Verhinderung der Staubentwicklung aller öffentlichen Wege innerhalb des Gemeindebezirks wird den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke übertragen; ohne Unterschied, ob letztere bebaut oder unbebaut sind.

Die Reinigungsverpflichtung erstreckt sich in der ganzen Breite des Grundstücks auf den Bürgersteig, einschl. des Bordsteines, die Straßentranen, sowie die Hälfte des Fahrdamms. Liegt ein Grundstück an einer Straßenecke, so hat der Reinigungsverpflichtete auf beiden Straßenseiten die Reinigung zu besorgen.

Zur Straßeneinigung gehört auch das Freihalten der Straßentranen von Schnee und Eis bei Frostwetter.

§ 2.

Den Eigentümern werden die Wohnungsberichtigten (§ 1003 B.G.-V.) sowie solche zur Nutzung oder zum Gebrauch dinglich berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht.

§ 3.

Die Grundstückseigentümer sind an erster Stelle, die nach § 2 Verpflichteten an zweiter Stelle zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Bei Leistungsunfähigkeit eines Anliegers ist an seiner Stelle die Gemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet. Hat für den zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber mit deren Zustimmung durch schriftliche oder protokollarische Erklärung die Ausführung der Reinigung übernommen, so ist er zur polizeimäßigen Reinigung öffentlich-rechtlich verpflichtet. Auch steht dem Bürgermeister das Recht zu, in einzelnen Fällen gegen Zahlung einer bestimmten Abgabe die Reinigungspflicht gemeindeweitig zu übernehmen.

§ 4.

Die zur Straßeneinigung Verpflichteten werden von der Gemeinde gegen Haftpflicht versichert, der sie wegen Nichterfüllung oder mangelhafter Erfüllung der ihnen durch dieses Ortsstatut auferlegten Verpflichtungen ausgesetzt sind.

§ 5.

Die nach § 1 Abs. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1912 bestehende Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlicher Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich verpflichteten zur Last und sie wird durch dieses Ortsstatut nicht berührt.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt rückwirkend mit dem 1. April d. J. in Kraft.

Steinbach, den 22. September 1913.

Der Bürgermeister: Kring.

Die Zustimmung zu vorstehendem Ortsstatut wird hiermit erteilt.

Steinbach, den 22. September 1913.

Die Polizeiverwaltung: Der Bürgermeister: Kring.

Genehmigt.

Dillenburg, den 6. Februar 1914.

Namens des Kreisausschusses: Der Vorsitzende: v. Bißewitz.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landestellen vom 20. September 1867 wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstand für den Bezirk der Landgemeinde Steinbach folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die nach dem Ortsstatut, betreffend die Reinigung der öffentlichen Wege in der Landgemeinde Steinbach vom 22. Sept. 1913 zur polizeimäßigen Reinigung der einen Bestandteil öffentlicher Wege bildenden Brücken, Durchlässe und ähnlicher Bauwerke unterhalb der Oberfläche des Weges fällt dem zu ihrer Unterhaltung öffentlich-rechtlich verpflichteten zur Last und sie wird durch dieses Ortsstatut nicht berührt.

§ 2.

Außer der im § 1 vorgeschriebenen regelmäßigen Reinigung hat eine besondere Reinigung zu erfolgen, wenn und so oft eine Verunreinigung der Straßen, Straßentranen oder Bürgersteige stattgefunden hat, oder die Polizeibehörde eine solche fordert.

§ 3.

Die Bürgersteige und, wo solche nicht vorhanden sind, die Straßen müssen im Winter stets sorgfältig vom Schnee gereinigt und bei Schnee- oder Eisglätte mit abstumpfenden Mitteln (Sand, Asche, Sägemehl und dergl.) bestreut werden.

Während des Frostweters sind die Straßentranen stets frei von Schnee und Eis zu halten. Das Reinigen der Bürgersteige mittels Wasser während der Frostzeit ist verboten. Eis und Schnee dürfen nicht auf der Straße abgelagert werden, sondern sind von den Reinigungspflichtigen sofort wegzuwerfen.

§ 4.

Nach starken Regengüssen und bei plötzlichem Abgang des Schnees, sowie bei abgehendem Frostwetter müssen die Straßentranen, Gassen und sonstigen Ablässe umgedaut und so gereinigt werden, daß das Wasser ungehindert Abzug hat.

Die Anlegung von Stauungen in den Münzen oder Gassen, überhaupt jede Vorrichtung, die den raschen und ungehinderten Ablauf des Wassers hindert, ist verboten.

Durchlässe und Kanäle sind stets rein vom Schlamm oder sonstigem Unrat zu halten.

§ 5.

Zwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht nach den Gesetzen eine höhere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 9 M. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen geahndet.

Ein zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteter, für den gemäß § 8 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 ein anderer der Ortspolizeibehörde gegenüber die Ausführung der Reinigung übernommen hat, bleibt straflos, wenn dieser letzter Verpflichtung nicht nachkommt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich des zur polizeimäßigen Reinigung Verpflichteten, der die Ausführung der Reinigung durch Privatvertrag einer tangentialen Persönlichkeit übertragen hat.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Steinbach, den 19. Februar 1914.

Der Bürgermeister: J. B. Paul.

Nichtamtlicher Teil. Der Jungdeutschland-Bund, sein Wesen und Wirken.

Von Generalseidmarschall Freiherrn von der Goly.

Der Jungdeutschland-Bund wurde am 13. November 1911 gegründet. Kaum war dies geschehen, so erhob sich auch der Alarmruf „Unsere Jugend soll militarisiert werden!“ Wo ich als erzählerischer Vorsteher des Bundes mich in den darauffolgenden Zeiten blicken ließ, wurde mir die Warnung zuteil, ich möchte doch nur um Gottes Willen keinen zu kriegerischen Ton anstoßen, das Militärische nicht in den Vordergrund stellen. Ein schwächlicher Geist drückt sich in diesen unnötigen Beschrifungen aus. Jedes gesunde Volk ist stolz auf kriegerische Tüchtigkeit, die ganz etwas anderes bedeutet, als Streitkraft oder Rauboldenamt.

„Nicht des Heistes, sondern des Schwertes Schärfe
Gab dir alles, wiedererstandenes Deutschland.
Ruhm und Einheit, äußere Macht und Wohlfaht
Danke du dem Eten!“

So sang Heinrich Lenholt, ein Sohn der freien Schweiz, über ein aufrichtiger Freund unseres Vaterlandes im Jahre 1871. Er legte auch logisch die Mahnung hinzu:

„Unter Vorbeugewegen und Wahrheitstreuen
Trage das Schlachtkräfte!“

Die Warnung war berechtigt. Auch heute noch hat Woltles Wort*) seine Geltung: „Wir haben an Achtung überall, an Liebe niemals gewonnen!“

Der Militarismus, wie wir ihn nennen, d. h. Wehrhaftigkeit und die nötige Entschlossenheit, unser Recht, wo es notwendig wird, mit Gewalt zu behaupten, hat dem deutschen Vaterland wahrlich bisher noch nichts geschadet. Auf ihm beruht seine gegenwärtige Größe und Blüte. Beide werden davon abhängen, ob er erhalten bleibt oder aber in der Zukunft von ängstlichen Seelen unterdrückt wird.

Nun ist aber der Jungdeutschland-Bund auch durchaus nicht einzig militärisch in seinem Wirken. Er breite auf einer viel allgemeineren Grundlage und arbeitet Hand in Hand mit der nationalen Jugendpflege überhaupt. Er soll unsere Jugend wahrhaft und wehrhaft, lebensstark und kriegsfähig machen; beides ist eins und der vielfach hergehobene Unterschied zwischen Volkskraft und Wehrkraft nur ein künstlich konstruierter.

Im Grunde genommen ist der Jungdeutschland-Bund nicht Neues, und er hat auch niemals den Anspruch erhoben, die heutige Jugendbewegung herzurufen zu haben. Ein

kurzer Blick auf die Geschichte dieser Bewegung wird seine Stellung am ehesten klarlegen.

Im Preußen trat gegen Ende des 18. Jahrhunderts zwei bekannte Militärschriftsteller zuerst für die Jugendbewegung ein; das waren Behrenhorst und der seiner Zeit weit vorausseilende unglückliche Heinrich Dietrich von Bülow, der Bruder Bülow von Dennewitz. Doch ihre Anregungen fielen mit dem großen Zusammenbruch Preußens im Jahre 1806 der Vergessenheit anheim.

Nach der Niederlage trat Jahn auf als erster tatsächlicher Förderer praktischer Jugendpflege durch die Gründung der Deutschen Turnerschaft. Gneisenau förderte neben ihm die kräftige männliche Erziehung der Jugend, und der Reichsfreiherr vom Stein ging weiter, als wir es heute tun. Er sprach sich in einer Handbemerkung zu dem Gneisenau'schen Bericht „über die militärische Organisation der Schulen“ dahin aus, daß an allen Stadtschulen wohl ein Unterricht im Gebrauch der Waffen und über die Bewegung größerer Menschenmassen sich werde einrichten lassen.

Es folgten die Befreiungskriege, die von diesem Geiste durchweht waren, aber nach ihnen noch einmal eine Zeit der Reaktion.

Der Stillstand dauerte in Deutschland auch nach den Siegen von 1870 und 1871 noch fort. Das hatte seine eigene Bedeutung. Die Führer der Jugendförderung waren zum Teil Anhänger der Einführung der zweijährigen Dienstzeit im Heere. Eins ihrer stärksten Argumente lautete, daß, wenn die Jugend besser als früher vorbereitet sei, die Abschaffung des Dienstes mit der Waffe möglich werde. Kaiser Wilhelm der Große hatte jedoch die zweijährige Dienstzeit, freilich in ihrer falschen Anwendung, als Prinz von Preußen persönlich von 1833–1848 kennen gelernt. Sie zeigte damals able Holzen, weil sie die bei den Fahnen befindlichen Truppenführer numerisch allzusehr schwächte, sodaß ein ernster Dienstbetrieb und die Erzielung hinreichender Manneszucht nicht möglich war. Des Kaisers Abneigung richtete sich deshalb auch gegen die militärische Jugendförderung.

Frankreich gab den nächsten Anstoß. Es ging 1881 mit scharf ausgeprägter militärischer Erziehung seiner Jugend voran. Gefragt wurde diese Bewegung von dem Rebancheden. Sie fand in deutschen Wägen keinen Widerhall.

Unter Kaiser Wilhelm II. Regierung begann die allgemeine Belebung des Sports in Deutschland. War doch der junge Kaiser selbst ein tüchtiger und tätiger Sportsmann. Seinem Beispiel folgend, tat sich der hochverdiente Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele in Deutschland auf, und hat seitdem Bedeutendes gewirkt. Er ist ein treuer Verbündeter des Jungdeutschland-Bundes geworden.

Am Ende des Jahrhunderts, während des Vorenkrieges, brachte die Verteidigung von Wiesbaden, durch den damaligen englischen Oberstleutnant Baden-Powell Boy-Scout-Organisation, die Bewegung allgemein in lebhafte Gang. Baden-Powell rief die Jugend zu Hilfsdiensten auf, um die erwachsenen Männer ausnahmslos in der ersten Linie verwenden zu können. Seine Boy-Scouts leisteten vorzügliche Dienste, und er übertrug die neue Orientierung auf das Mutterland.

Trotzdem dauerte es etwa noch ein Jahrzehnt, bis Deutschland dem Beispiel folgte, und neben den schon bestehenden Jugendvereinen neue Verbindungen wie die Freiwilligsklubs aus dem Open sprangen: die Wandervögel, die Pfadfinder, die Wehrkraftvereine, die Unionen und Jugendregimenter, die Jugendbewehren usw. Den amtlichen Segen erhielt die Bewegung durch die Thronrede bei der Eröffnung des Landtages und den Erlass des preußischen Kultusministers vom 18. Januar 1911. Inzwischen hat der Gedanke der heutigen Jugendpflege seinen Siegeszug durch die ganze Welt angestrebt, von Nordamerika hinweg über England, Frankreich, Italien, Russland, die nordischen Staaten, über Siam, Neu-Seeland bis nach Japan, wo sie auf der einen Seite eng mit der Schule, auf der andern Seite mit dem Heere verwachsen ist. Der militärische Einfluss blieb dabei in Deutschland am geringsten. Dafür erweiterte sich der Grundgedanke zu dem einer allgemeinen harmonischen Durchbildung von Körper und Geist.

„Ich habe eigentlich den gegenteiligen Eindruck. Die Gesichtsfarbe ist frischer, die Augen haben einen stärkeren Glanz.“

„Die gesetzige Strafe hat mich sehr angegriffen,“ beharrte sie und senkte den Blick.

„Haben Sie ein Glas Wein getrunken?“ fragte er weiter.

„Sie nickte und wurde rot.

„Fühlten Sie sich danach nicht belebt, erfrischt?“

„Das wohl, hinterher aber wurde ich sehr müde.“

„Ein vorzügliches Zeichen. Bitte, trinken Sie jeden Tag ein Glas Wein.“

„Unmöglich! Man würde sich wundern.“

Er zog die Augenbrauen leicht zusammen.

„War Doktor Haltner gestern nicht bei Ihnen?“ lenkte er ab.

„Ja!“

„Ich traf ihn zufällig im Vestibül. Ein freundlicher, alter Herr. Haben Sie ihm irgend welche Andeutung?“

„Nein!“ unterbrach sie ihn. „Ich sagte ihm nichts, aber er merkte, daß ich erregt war und hat mir die äußerste Ruhe zur Pflicht gemacht.“

„So?“ sagte Seeger nur und unterdrückte die Entgegnung, die ihm schon auf der Zunge lag. „Wenn gnädige Gräfin meinen, daß Sie damit schneller zum Ziel kommen,“ fügte er, leicht die Achsel zudrehend, hinzu. „Doch heißt es für meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Ihr Leiden bei geeigneter Lebensweise mit Kraft und Willensstärke zu heilen wäre, wie es mich die Erfahrung gelehrt hat. Doch liegt es natürlich bei Ihnen, dem Folge zu leisten.“

„Ich glaube an die Heilung nicht,“ sagte sie mit leiser Stimme.

„Es zuckte in seinem Gesicht.

„Sie vertrauen meinen Worten nicht, das ist begreiflich. Womit sollte ich mir dieses Vertrauen auch erworben haben? Dem Arzt, der Sie behandelt, vertrauen Sie bedingungslos, obgleich seine Anordnung nicht die geringste Besserung Ihres Leidens hergerufen, im Gegenteil, es verschlimmert hat. Verzeihen Sie mir diese Offenheit, aber die Beweiskraft ist auf meiner Seite. Sie zweifelten an Ihrer eigenen Kraft und machten gestern doch die Entdeckung, daß Sie nicht nur noch im Besitz dieser Kraft, sondern auch durchaus nicht gelösmt sind. Von gestern auf heute können Sie natürlich nicht vollständig gesund werden; Ihre Kräfte müssen sich allmählich heben. Nur die tägliche Übung kann zum Ziel führen. Ein Nachlassen, ein willkürliches Aussetzen bringt immer wieder um mehrere Schritte zurück. Übergehen Sie einen Tag, muß am anderen von neuem schwer begonnen werden. Ich bin überzeugt, daß ein Gehversuch Ihnen heute schon weniger schwer fallen wird, als gestern.“

Er sah sie prüfend an.

„Wie fühlen sich gnädige Gräfin heute?“ fragte er.

„Nicht besonders,“ antwortete sie mit schwacher Stimme, und in dem Befrieden, lässiger zu scheinen, kam sie sich auch fröhler vor.

Er führte sie an seine Lippen und ließ sie sofort wieder auf die Decke zurückgleiten.

„Wie fühlen sich gnädige Gräfin heute?“ fragte er.

„Nicht besonders,“ antwortete sie mit schwacher Stimme, und in dem Befrieden, lässiger zu scheinen, kam sie sich auch fröhler vor.

Er sah sie prüfend an.

in unserer Jugend, während bis dahin die körperliche Erziehung im Vergleich zu der geistigen allzu schamhaftig behandelt worden war. Die Erkenntnis kam glücklicherweise noch zu rechter Stunde, daß der Geist allein nicht das Entscheidende sei, sondern daß auch ein wohlgebildeter und kräftiger Leib ihm als Werkzeug dienen müsse.

Die Vielseitigkeit, die sich in den Vereinigungen für die Jugendpflege zeigte, wies aber auf die Gefahr der Zerstreuung hin und so kam's, daß der Jungdeutschland-Bund sich bildete, um zusammenzufassen, zu ergänzen und eine einheitliche Propaganda für den Gedanken der Jugendförderung im ganzen Vaterland einzuleiten. Damit ist seine Entstehung erklärt und der Name, den er sich gegeben hat, wirkte von Anbeginn Außerordentliches.

Er gab sich folgende Organisation:

In die Sparte trat die Bundesleitung, der ein Ausschuss von Stiftern, Gründern und Vorvögeln der Jugendpflege die großen Richtlinien bezeichnen sollte. Die Bundesleitung erwiderte sich zur Führung der fortlaufenden Geschäfte ihren Vorstand und, zu dessen Unterstützung in allen Teilen des deutschen Vaterlandes, Vertrauensmänner.

Eine Bezirkeinteilung wurde getroffen. Sie ähnelt der Gauenteilung der Deutschen Turnerschaft. In Preußen fallen die Bezirke des Bundes meist mit den Regierungsbezirken zusammen, deren Präsidenten an der Sparte der staatlich geförderten Jugendpflege stehen. Im Reiche bilden die einzelnen Bundesstaaten gesonderte Landesverbände. Jeder Bezirk oder Landesverband hat seinen eigenen Vertrauensmann an der Sparte. Dem Bunde schlossen sich bald 34 größere Jugend-, Turn- und Sportverbände an. Es besteht also kein Unterschied, wie er tatsächlich verborgehen wird, zwischen den Wehrkraftvereinen, Pfadfindern, Jugendwachen, Unionen usw. und dem Jungdeutschland-Bund, sondern alle gehören diesem als Mitglieder an. Das ganze junge Deutschland soll es sein, aus dem der Bunde besteht. (Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

— Nassauische Landesbank, Sparasse und Lebensversicherungsanstalt. Der Jahresbericht der Direktion der Nassauischen Landesbank über die Ergebnisse der von ihr verwalteten drei Institute — von denen die Lebensversicherungsanstalt allerdings erst im Anfang des Entwicklungs degradiert ist — für das Jahr 1913 ist seiden erstaunlich. Ein statistisches Heft von 82 Seiten mit reichem statistischen Material und mehreren graphischen Darstellungen. Es zeigt sich hier deutlich, wie unendlich viele Bäder die Nassauische Landesbank und Sparasse mit der Bevölkerung unseres Regierungsbezirks in Stadt und Land verbunden und wie auch die Nassauische Lebensversicherungsanstalt es verstanden hat, sich gleich von Anfang an einzubürgern. Der Bericht stellt eine flotte Fortentwicklung in allen Geschäftszweigen fest. Wir geben hier die wichtigsten Zahlen wieder und fügen die entsprechenden Zahlen des Vorjahrs in Klammern bei. Ende des Jahres 1913 verfügte die Landesbankdirektion über 200 Kassenstellen, nämlich die Hauptkasse in Wiesbaden, 28 Filialen (Landeskassenstellen), 108 Sammelstellen und 3 Annahmestellen. Von den Landeskassenstellen befinden sich jetzt 23 in eigenen Dienstgebäuden. Der Neubau in Montrabau wird bald bezogen werden können und in Nassau a. L. sind Verhandlungen wegen Errichtung eines Bauplatzes im Gange. Vergrößert wurden die Diensträume in den Gebäuden zu Hachenburg, Bad Homburg und Idstein. Die Zahl der der Direktion Ende 1913 unterstellten Beamten und Hilfsarbeiter beträgt 250, von denen 145 bei der Zentrale in Wiesbaden, 89 bei den Landeskassenstellen und 16 bei der Lebensversicherungsanstalt beschäftigt sind. Als Verwalter der Sammelstellen der Nassauischen Sparasse sind 171 Personen, als Lokalbeamte der Nassauischen Landesbank und Sparasse 73 Personen tätig, während für die Nassauische Lebensversicherungsanstalt 62 Kommissare und 429 Vertrauensmänner bestellt sind. Von dem Gesamtbruttogewinn in Höhe von 2836715 Mark verblieb noch

„Nein, nein,“ wehrte sie schwach und von den eindringenden, überredenden Worten Seegers wider Willen gefangen genommen. Er benutzte den günstigen Augenblick ihres Schwankens und reichte ihr seinen Arm.

Er nahm ihre Hand und legte den andern Arm schützend um ihre Taille.

„Verjüngen wir es doch!“

Ein herbes, leidenschaftliches Gefühl in ihr wehrte sich momentan gegen diese Verführung. Sie richtete sich energisch auf, aber sie war schwach, und wäre ohne Stütze umgefallen. Er hielt sie zart und sanft, als wenn er es gewohnt wäre, Kranken zu leiten und zu unterstützen, und seine Art hatte etwas so Selbstverständliches, daß jegliche Besangenheit verschwand. Ihr Augenmerk konzentrierte sich überdies auf ihre körperlichen Empfindungen, auf ihre Schwäche, das leidende Schmerzgefühl in den Knien, die ihr beim Stehen zitterten, so daß sie zuerst meinte, keinen Schritt machen zu können. Sie nahm sich aber zusammen und versuchte die Füße zu ziehen wie gestern. Sie atmete schwer und stöhnte leise bei jedem Schritt, und dennoch kam es ihr vor, als wenn die entzündliche Schwere in ihren Gliedern heute weniger läßt vor wäre.

So erreichte sie, behutsam von Seeger geführt, den Stuhl, den er heute um einige Schritte weiter geschoben hatte, und nach kurzer Ruhepause ging es zurück zum Krankenstuhl. Er schob sie sanft nach unten.

„Das nenn ich tapfer sein,“ bemerkte er anerkennend und sah mit Genugtuung, wie ihr bei seinem Lob ein selnes Rot in die Wangen stieg. „Nur noch wenige Wochen so, dann sind wir über das Größte hinaus. Und nun — darf ich gnädigster Gräfin wieder etwas vorlesen?“

Als sie schweigend nickte, ging er zum Tisch, um das betreffende Buch zu holen. Da bekam er zufällig ein andres in die Hand, das obenaus gelegen hatte.

Er schlug es auf.

„Nichts?“ rief er überrascht. „Treiben gnädigste philosophische Studien mit Nietzsche?“

„Ja,“ antwortete sie kurz.

„Das ist wohl keine geeignete Lektüre für eine Kranken,“ sagte er, nahm ein anderes Buch, setzte sich wie gestern an ihre Seite und begann zu lesen.

Der Sinn der ersten Worte ging ihr vollständig verloren. Sie lauschte nur auf den tiefen, sonoren Klang seiner Stimme, der wie ein warmer Glöckenschlag an ihr Ohr schlug; sie fühlte, wie darunter ihr aufgetragtes Blut ihr jähzte, wie eine wohlruhende Ruhe sich über sie breitete. So mit geschlossenen Augen hätte sie liegen und lassen mögen, stundenlang.

Wie lange las er schon? War die verabredete Stunde bald herum? Sie fragte sich das nicht und ließ ihn leben ohne Unterbrechung, weiter und weiter. (Fortsetzung folgt.)

Dedung der Verwaltungskosten, Zuweisung an die Reservekunds, Ertrag der Kursverluste u. a. ein Kleinüberschuss zur Verfüzung des Kommunallandtags bei der Landesbank von 108 800 Mark (652 990 Mark) und bei der Sparkasse von 162 411 Mark (303 236 Mark). Die Einlagen bei der Sparkasse sind um 5 639 631 Mark (4 213 149 Mark) gewachsen und haben einen Gesamtbestand von 146 244 673 Mark erreicht, der sich auf 219 553 Sparassenbücher verteilt. An Schuldverschreibungen der Landesbank wurden abgezogen 23 503 800 Mark (15 183 950 Mark). Zur Zeit sind 164 028 850 Mark an Landesbank-Schuldverschreibungen im Umlauf. An Darlehen gegen Hypothek wurden von der Landesbank und Sparkasse in 1913 zusammen gewährt 3194 Posten mit 24,1 Millionen Mark. Der gesamte Hypothekenbestand beläuft sich auf 39 520 Stück Hypotheken mit 256,5 Millionen Mark Kapital. An Gemeinden, öffentliche Korporationen u. s. w. wurden in 1913 - 186 Darlehen im Gesamtbetrag von 4,8 Millionen Mark ausbezahlt. Der Gesamtbestand beider Institute an solchen Darlehen beläuft sich auf 2189 Posten mit 27,6 Millionen Mark. An Darlehen gegen Bürgschaft wurden in 1913 - 796 Posten mit 2 350 005 Mark ausbezahlt. Der Bestand beträgt jetzt 2 582 Darlehen mit 6 826 458 Mark. An Lombard-Darlehen bestanden Ende 1913 - 2145 Darlehen im Gesamtbetrag von 8 769 232 Mark (7 320 617 Mark). Die Bewahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene Debitoren) hat einen außerordentlichen Umfang angenommen. Ende 1913 waren 129,7 Millionen Mark an Wertpapieren deponiert, die sich auf 8739 Privatpersonen, Gemeinden, Stiftungen usw. verteilen. Die Zunahme im letzten Jahre betrug allein 1109 Konten mit 11 253 500 Mark. Der Scheid- und Kontroll-Bericht, der erst im Jahre 1904 neu aufgenommen wurde, weist einen Umsatz von 126,5 Millionen Mark (117,8 Millionen Mark) auf bei 2779 (2374) Konten. Die Debitorien betragen 5 634 817 Mark (4 131 671 Mark), die Kreditorien 11 502 389 Mark (8 642 624 Mark). Erwähnt wird noch, daß die Landesbank in Wiesbaden Wiesbaden durch Ankauf des Hauses Rheinstraße und der Moritzstraße ihren Hauseigentum erweitert hat und das angrenzend an das letzige Dienstgebäude ein großer Erweiterungsbau entstehen soll. Das neu erworbene Haus soll als Reserve für die Zukunft dienen. Von der Entwicklung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wird berichtet, daß der Zugang von Versicherungsanträgen alle Erwartungen bei weitem übertraffen habe. Im ersten Quartal sind nicht weniger als 1200 Versicherungsanträge mit 4 Millionen Mark Kapital eingegangen. Der Bericht sieht Interessenten zur Verfügung, er wird auf Wunsch auch durch die Post zugesandt.

Urmischtes.

Diamanten aus den deutschen Kolonien. Nach den neuesten Schätzungen ist in dem letzten Jahre die Produktion an Diamanten in den Diamantenseldern unserer Kolonien in Deutsch-Südwestafrika auf weit über das Doppelte gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Ihr Wert im Jahre 1913 beläuft sich nämlich auf 60 Millionen Mark gegen 26,5 Millionen Mark im Jahre 1912, 21 Millionen Mark in 1911 und 22 Millionen Mark im Jahre 1910. Die bedeutende Steigerung der Jahresproduktion in 1913 ist vor allem darauf zurückzuführen, daß in diesem Jahre die größte Gesellschaft, die Pomona, im großen Maßstab die Diamantengewinnung in den von ihr erworbenen Feldern aufgenommen hat. Diese Felder sind um so ertragreicher, als die dort gewonnenen Steine größer und darum wertvoller als der Durchschnitt der anderen Felder sind. — Die Abrechnung großer Männer gegen Titel und Orden. Anlässlich der Ablehnung des Adels durch Prof. Voedel in Jena wird in der „Dorf-Ztg.“ erzählt, daß der verstorbenen General Stoerzer, früher Kommandierender General in Mecklenburg, ein geborener Meiningen, gleichfalls den Adel ablebte. Der alte Handegegen, eine durch und durch beschädigte Natur, hatte einmal in einem Hotel in Oberhof Wohnung genommen, wo man ihn respektvoll mit Exzellenz anredete. Das behagte ihm aber nicht, und so ging er abends, in einer Jagdoppe und die Pfeile im Mund, zu einer damals sehr geschätzten Bierquelle, wo ihn die rührige Wirtin bald als „Herr Oberförster“ anredete. Das sagte Stoerzer zu und der „Oberförster“ wurde Stammpunkt an jener Bierquelle. Leider machte dem ein Thebaa aus Meiningen ein Ende; es erschien eines Tages auch in Oberhof, Stoerzer beim schäumenden Glas Bier und begrüßte ihn als Exzellenz in Gegenwart der Wirtin. Nun war es vorbei mit dem gemütlichen Oberförster. Auch Bismarck wünschte sich nach Kräften gegen den Fürstentitel, den „Herr von Lauenburg“ möchte er schon garnicht leiden, ebenso hatte Bismarck lange geschwankt, ob er den Fürstentitel annehmen sollte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Frühlingsbrausen!

Der Frühling kam mit Brausen — von Berg zu Tal gezogen, — er ließ Lawinen laufen, — er sandte Wassergassen, — was sich entgegen stellte ihm — röhrt fort er voller Ungestüm — und brachte Rot und Sorgen, — bei Nacht zum hellen Morgen; — ließ Stroms, Flüsse, Bäche — die User überfluten, — der Landwirt zahlt die Reiche, — fast nichts zu viel des „Guten“ — und was die Flut noch nicht verheert, — des Wassers Rückstand still zerstört, — da wird der Wunsch wohl rege, — daß sich die Flut nun lege! Es geht ein stürmisch Wogen — wohl über alle Lande — der Frühling kam gezogen — und sprengt des Winters Bande, — er löst mit seinem Sturzgebräu — die mannigfachsten Wünsche aus, — man träumt schon mit Behagen — von besseren, künftigen Tagen! — So ist als Trostbereiter die Hoffnung uns gegeben, — man wünscht und sehnt sich weiter. — Doch stürmisch bleibt das Leben, — man rüstet hier, man rüstet dort — und spricht von Frieden immerfort, — man, wie im Westen — steht nicht mit ihm am besten! Wo bleibt dort das Vertrauen, — wie kann der Segen erscheinen? — Die Freudenlust ermöglich dies in Mexiko, nicht in Paris — da paßt im Frühlingsbrausen — die ganze Welt ein Brausen! — Die Freudenlust hinieden — läßt nicht mit Taten sorgen — drum liegt der wahre Frieden zwischen sehr im argen — in eines bösen Streits Verlauf — liegt man sich gegenseitig auf, — kein Wunder, wenn auf beiden — die Menschen „weniger“ werden! — Nun bringt das Frühlingsbrausen noch eine andre Stunde, — daß alte Sterne krausen — die Weisen in der Munde! — Es geträumt das Eheglück — denn die Geburten gehn zurück! Raum folgen die Germanen — dem Beispiel noch der Wunden! — Da kann zu jeder Stunde — nur gute Hoffnung helfen, — doch hörst du kommt die Stunde — vom längsten Sproß der Welten. — Nun bringt dem jungen Herrschaftspaar — Alldeutschland seinen Glückwünsch dar — und freudend singt es weiter: — Nur nicht verzagt!

Ernst Heiter,

Mädchen-Fortbildungsschule.

Das Sommersemester beginnt am 21. April mit Unterricht in Schneider (Oberfuchs), Weben und Handarbeit (Unterfuchs); außerdem wird in 4 Stunden Buchführung, und Beispielfunde gelehrt. Das Honorar beträgt 30 Mk. Anmeldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Das Kuratorium:
Der Vorsitzende: H. Richter.

Grosse Auswahl! Billige Preise!
MASSIV GOLD OHNE LÖTFUGE
TRAURINGE
DAS PAAR VON 10 - 50 MK.
An Haltbarkeit unübertroffen
Enger- und Weitermachen dieser Trauringe sofort gratis.
MODERNE FORMEN GRAVIERUNG GRATIS!

Ernst Hinckel, Uhrmacher Marktstraße

Frühjahrs-Pferdemarkt zu Giessen.
Mittwoch, den 25. März 1914, vormittags:
Prämierung Konzert Restauration.

12 Uhr: Vorführung sämtlicher prämierten Pferde.
1½ „ Mittagsstier im Hotel „Brinz Karl“ ::
Die städt. Pferdemarkt-Deputation:
Grünewald, Beigeordneter.



Wovon man spricht!

„Kornblume“

die neue 7 Pfg. Kaiser-Cigarre
ist für Qualitätsraucher unschätzbar.

Fast überall erhältlich.

Engros-Verkauf durch 2932

Franz Henrich, Dillenburg,
Cigarren-Grosshandlung.



in Erbstüll und Allovernets, abgepaßt und am Stück.
Brise-bises, Scheibengardinen, Cöperstores,
Rouleauxstoffe, Blenden, Fensterdekorationen,
Portières, Messing- und Holz-Garnituren, :::
sowie sämtliches Zubehör

empfiehlt billigst in grösster Auswahl 695

EMIL STIEHL, Bahnhofstr. 25.



Wenn der Frühling naht

zeigt es sich, wie es um die Wintersaat steht. Wo die Pflanzen nicht genügend leicht lösliche Nährstoffe im Boden vorgefunden haben, wird der Erfolg zu wünschen übrig lassen. Jetzt ist es noch Zeit, den Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

wieder gut zu machen. Man streut die Kalisalze als Kopfdünger auf die trockenen Pflanzen aus, d. h., die Pflanzen dürfen nicht naß von Tau oder Regen sein. Auch für die Sommerung muß neben Phosphorsäure und Stickstoff unter allen Umständen Kali gegeben werden, denn Kali ist ein für das Gedeihen der Pflanze unentbehrlicher Nährstoff.

Weitere Auskünfte über alle Düngungsfragen erteilt jederzeit kostenlos:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kali-Syndikats
G. m. b. H., Köln a. Rh., Richardstrasse 10. 94

Stadt. suby. unter Staats- aufsicht stehende Höhere Handelsschule Landau (Pfalz).
I. Handelsrealschule für Schüler von 11-19 Jahren. 1912/13 26 Elsässer. II. Halbjähr. Handelskurse nur kaufen. Ausbildung für junge Leute von 16-30 Jahren. Schul- und Pensionärsräume in imposanten Neubauten. Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpflegung. Ausführ. Prospekte versendet Direktor A. Harr. Neuauflage 20. April 1914.

Schweizerische Lactina Panchaud Hochprämiertes Milchersatzmittel zur Aufzucht von Jungvieh: Kalber, Ferkel, Ziegen, Lämmer und Fohlen.

Verkaufsstellen durch obiges Plakat erkennbar. Ein Liter Lactinamilch kostet nur 3½ Pfg. Wo am Ort selbst nicht erhältlich, wende man sich an die Fabrik in Kehl a. Rh. — Broschüren und Prospekte gratis. Vertreter: Carl Georg, Getreidegeschäft, Dillenburg.

Sparsame Frauen stricken nur Siernwolle

deren Echtheit garantiert dieser



Matadorstern beste Schweisswollen für Strumpfe & Socken, nicht einlaufend nicht filzend.

* Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein. (billigste) (beste)

Stahlwollspinnerei: Nitona-Bahrenfeld

Auf's Universalkitt verbindet dauernd alles verbrochene ohne Ausnahme. Nur acht bei G. Hassler, Dillenburg.

2 Herren können erhalten. Näh. Geschäftsstelle.

Röst und Vogis

erhalten. Näh. Geschäftsstelle.

HERMANN KLAASSEN-PRENZLAU

Lyra-Fahrräder Die führende Marke 1914.

Verlag: Sie Zusendung uns. Katalog, LP. Über Nähmaschinen, Sprechapparate und Sportartikel. (288)

Werner Breuer
Kaffee-Surrogat der unentbehrliche Zusatz zum Kaffee und Malzkaffee!
Erspart bis zur Hälfte Kaffee, ist aromatisch, gesund u. billig.
Gratisproben von der Fabrik Werner Breuer, Köln-Rodenkirchen

Konfirmanden-Uhren

Für Knaben:

Silber v. 9 M. an
Gold von 50 M. an

Armbanduhren.



Für Mädchen:

Silber v. 8 M. an
Gold v. 20 M. an

Cavalieruhren.

Aparter Goldschmuck

als: Armbänder, Broschen, Colliers, Ketten u. Medaillons, Knöpfe, Nadeln, Ohrringe u. Kreuze, grösste Auswahl.

Ernst Hinckel, Uhrmacher,
Marktstrasse.

Telefon 109. 3661

Massiv gold. Ringe von 2 M. 50 an

bis zu den feinsten mit
echt Perl und Brill.



Wer

das Andenken seiner Ent-
schlafenen durch ein Grab-
denkmal wahren will, der besichtige das
zur Zeit sehr reichhaltig ausgestellte
Lager von

637

Hewel und Zimmer,

Dillenburg

am laufenden Stein. :: ::

— Gegründet 1888. —

Ueber 100 Denkmäler zur gefl. Ansicht.

=Geschenkartikel=

für alle Gelegenheiten als:

hochfeine Kaffeeservice, Kaffee- und Tee-
maschinen, Körbe, Ausfälle, Vasen,
Bowlen, Pokale für Vereinspreise usw.
in Messing, Nickel und versilbert

bietet in reicher Auswahl zu bill. Preisen das

Spezial-Haushaltungsgeschäft

G. E. Hatzfeld.

Marktstraße 4. 839 Telefon 191.

Naturschutz-Lose

à Mk. 3,30. Zieh. 3. u. 4 April

Hauptgewinn 100 000 40 000

20000 Mk. bares Geld.

Straßburger Lose

à M. 3,30. Zieh. 23-25. April

Hauptgewinn 75 000 30 000

20 000 Mk. bares Geld

Frankfurter Lose à 1 Mk.

11 Lose à 1 Mk. Zieh. 8. April.

Auchener Lose à 2 Mk.

11 Lose à 2 Mk. Zieh. 30 März.

(Porto 10 Pf. jede Liste 20 Pf.)

versendet Glücks-Kollekte

H. Deike, Kreuznach.

Saat- und Speise- Kartoffeln:

Industrie
Up to date
Woltmann 34 918
frühe Rosen
ausgelesene Saatware, lieferlt
Ernst Stahl,
Schönbach, Dillkreis

Tapeten!

Naturell-Tapeten 10,5 m
Gold-Tapeten 20
in den schönsten u. neuhesten
Must. Man verlange sofort
frei Musterbuch Nr. 132
Gebr. Biegler, Lüneburg.

Bruteier.

Rossauer Maschinen (Winter-
leger) höchstprämiert, gibt ab
per Dph. M. 2,50, Jubiläum
des Verbandes der Hestigels-
und Kaninch.-Züchtervereine im
Steg.-Bez. Wiesbaden! Herborn.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten, Katarrh,
Heiserkeit, Verschleimung
Krampf- und Keuchhusten

**Kaiser Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse
v. Aerzten u. Priv.
verbürg., den sicher Erfolg
Aussserst bekämpfliche u. wohl-
schmeckende Bonbons.

Paket 25 Pf. Dose 50 Pf.

zu haben bei: 3102

A. G. Gutbrod, Dillenburg,
Ernst Piets Nachf.
F. Birkelbach, Strassebersb.,
E. Rompt, Drog., Niederscheid,
H. Hof, Weidelsbach,
Fr. Heinrich, Bergebersbach,
Aug. Möbus, Oberscheid,
Fr. Heymann, Oberrossbach
J. Krenzer, Elbelshausen,
Gust. Müller,
L. Trott, vorm. L. Völkel
Wwe. in Haiger.

1 Wasserkraft

mit oder ohne Wohnhaus zu
verkaufen. 1962

Naheres Geschäftsstelle.

Nach
• Amerika •

von
Antwerpen

mit 12000 bis 19000 tons
grossen Doppelschrauben-
Dampfern der

Red Star Line

Erstklassige Schiffe. Massige
Preise. Vorzügl. Verpflegung.
Abfahrten wöchentl. Samstag

nach New-York.
14 täglg. Donnerstags nach

Boston. 407

Auskunft erteilen:
Red Star Line in Antwerpen

oder deren Agenten.

Hrh. Georg in Herborn.

Gut möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu
vermieten.

Grau Jakob Lehr Wirt.

Haiger.



gehen alle, die Ihre Garderobe reinigen, auf- oder
umfärben lassen bei

Emil Thomas, chem. Reinigungsanstalt u. Färberei,
Laden: Nur Hauptstr. 47 — Betrieb: Marbachstr. 73.

Sie kaufen Drahtgeslechte jed. Art,
auch alle Artikel zu Einziedigungszwecken zu stauend
billigen Preisen, auch Niederlatzsteiner, welche jedoch keine
besondere Bedeutung verdient. bei

Heinrich Steinseifer, Haiger, Hauptstr.
Telefon 21. Schlosserei und Eisenhandlung. Telefon 21.
Herstellung jeder Art Einziediazen.

Massage, Elektrisieren, Vibrations-Massage

Elektr. Lichtbäder,

Dampf-, Heißluft-, Hydroelektrische
und Vierzellenbäder, sowie alle sonstige ärztliche Anordnungen

wurden bestens ausgeführt.

L. Kratz u. Frau, Gleßen. Schulstraße 11.
(Stadtpost) Telefon 334.

Steinmühlen

mit selbstschärfenden Kunststeinen für Motor-
betrieb von 80-150 cm Durchmesser



Keine Marktware.

Stabile Bauart.

Räder:

Holz auf Eisen.

Ge- ringer Kraftbedarf.

Grosse Leistung.

Wolliges Mahlgut.

Walzen-Schrotmühle

„Favorit“

für Göpel- und Motor-

betrieb, zum Schrotzen,

Mahlen und Quetschen

samtli. Getreidearten

Einfache Handhabung.
Spielend leichter Gang.

Grosse Leistung bei ge-
ringem Kraftverbrauch.

Ia, Hartgusswalzen, daher
lange Lebensdauer.

Prospekte und Mahl-
proben gratis.

Baut als Spezialität

B. Holthaus, Maschinenfabrik,

Aktien-Gesellschaft Gegr. 1850. Dinklage I.O.

Wegen Einsichtnahme von ff. Referenzen und Einholung
von Offerten würde man sich bitte an unsre

Centraiverkaufsstelle Emil Käppeler,
Haiger, (Dillkreis), Telefon 180.

Liebig's Fleisch-Extrakt

Schlecht ist.
wer ohne ihn ist.

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierfachjährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungshöfen, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Anzeigenspreise: Die kleine 6-ges. Anzeigenzeile 15 Z., die Namenszeile 40 Z. Bei unverändertem Wiederholungs-Aufkommen entsprechender Rabatt für umfangreichere Aufträge günstige Seiten-Abschlüsse. Öffentlichen Anzeigen od. Ausk. durch die Exp. 25 Z.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Jg. 68

74. Jahrgang

Zweites Blatt.

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister

In Wallersbach, Breitscheid, Burg, Driedorf, Eismroth, Erdbach, Fleißbach, Güsternhain, Hörbach, Hohenroth, Merkenbach, Münschhausen, Nendorf, Rabencheid, Roth, Schönbach, Sinn und Tringenstein.

Zur Nachtragung der im abgelaufenen Jahre eingetretenen Veränderungen wollen Sie in nächster Zeit die hierunter bezeichneten Gemeindekarten hierhin abgeben und dieselben weitere 14 Tage später durch zuverlässige Voten wieder abholen lassen.

Wallersbach die Blätter 8 und 32, Breitscheid Lagerb. Nr. 5719, Burg die Blätter 5, 6, 10 und die Karte von der Biehweide, Driedorf Lagerb. Nr. 53, Eismroth Blatt 47, Erdbach Lagerb. Nr. 370, Fließbach die Blätter 5, 6, 7, 8, 10, 12 und die Waldkarte, Güsternhain die Karte vom Ortsbering, Hörbach Blatt 7 und die Waldkarte, Hohenroth die Blätter 1 und 5, Merkenbach die Karte von der Biehweide, Münschhausen die Blätter 5 und 6, Nendorf Lagerb. Nr. 2817, Rabencheid die Blätter 14 und 17, Roth die Blätter 2, 33 und die Waldkarte, Schönbach Lagerb. Nr. 190, 338 und 5412, Tringenstein Blatt 1, Sinn die Waldkarte.

Herborn, den 20. März 1914.

Königl. Kataster-Amt: Selbach.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 20. März.) Um Bundesstaatssekretär Solf. Gingegangen ist der Gesetzentwurf über den Nottat. Zunächst werden kurze Anfragen erledigt. Auf eine Anfrage des Abg. Hoff (Bp.): Was gedenkt der Reichskanzler dagegen zu tun, daß Söhne von Volksschullehrern, von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen, als Offiziersaspiranten für die Marine nicht angenommen werden, auch wenn sie in ihrer beroperlichen Beschaffenheit und Vorbildung den gesetzten Anforderungen genügen, erwidert Kontreadmiral Dehnhardt: Die Anfrage entspricht nicht den Tatsachen. Weder sind Bestimmungen getroffen, noch besteht die Verwaltungspraxis, daß Söhne von Volksschullehrern nicht als Anwärter angenommen werden. Tatsächlich dient auch eine Anzahl von Söhnen von Volksschullehrern oder aus dem Volksschullehrerstand hervorgegangene Persönlichkeiten als Seeoffiziere oder Offiziersanwärter. Es läßt sich nicht vermeiden, daß jährlich eine große Zahl von Meldungen für die Seeoffizierslaufbahn nicht berücksichtigt werden kann. Solche nicht angenommene Meldungen verteilen sich auf alle Berufsklassen. Die Annahme erfolgt nach dem Grade der Erfüllung der körperlichen und wissenschaftlichen Annahmedingungen und der persönlichen Geeignetheit zu dem Beruf. Auf Anfrage des Abg. Schiffer (fdl.) wegen des Wirkungsbereiches des Generalpardons bei den Wehrbeitragserklärungen antwortet Unterstaatssekretär Jahn: Es sind veränderte Urteile in der Frage ergangen, ob der Generalpardon, entgegen den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats bei Abgabe der Wehrbeitragserklärung auch in denjenigen Steuerfachen Anwendung finden soll, in denen bereits ein Strafverfahren eingeleitet worden war. Bevor verschiedene Strafamurkette ist bereits Revision eingeleitet worden, über die das Reichsgericht zu entscheiden hat. Die Reichsfinanzverwaltung hat die Bundesregierung um Mitteilung der Abschreiften der ergangenen Urteile ersucht. Von dem Ausfall der Prüfung dieser gerichtlichen Entscheidungen wird es abhängen, ob der Reichskanzler sich mit den einzelstaatlichen Regierungen wegen Abänderung der bundestaatlichen Ausführungsbestimmungen ins Benehmen setzen wird. Die Einleitung eines Strafverfahrens nach Abgabe der Vermögens- und Einkommenserklärung ist schon jetzt nicht zulässig. Es folgt die Fortsetzung der 2. Lesung des Staats für Südwestafrika. Abg. Quessel (Soz.) lehnt den geforderten Bahnbau ab, weil die Regierung auch nicht die geringsten Forderungen zum Schutz der Arbeiter und Eingeborenen erfüllt. Für die Obamsos muß besser gesorgt werden. Die Biehweide könnte in großem Maßstabe betrieben werden, wenn die Eingeborenenpolitik der Regierung besser wäre. Auch die Konzessionsgesellschaften tragen einen Teil der Schuld. Das ganze System läuft auf eine Ausbeutung der Eingeborenen hinaus. Abg. Kleinath (ndl.): Die Zeit der Diamantengewinne müssen wie zur Erhöhung der dauernden Einnahmen des Schutzbereiches verhindern. Die Einzelheiten des Staats sollten der Selbstverwaltung der Kolonien überlassen werden. Das Vorgehen des Kolonialamtes gegenüber den Diamantförderern erscheint auch mir nicht ganz einwandfrei. Die Privilegien der Konzessionsgesellschaften müssen schnellstens aufgehoben werden. Abg. Kuchhoff (Gr.): Die Regelungsschulen in Windhuk und Swakopmund leisten Gutes, man darf sie aber nicht nach dem deutschen Lehrplan einrichten wollen. Abg. Dertel (son.) sprach für den Karamerstand, Abg. Ahlhörn (Bp.) wünschte einen Diamantemarkt in Berlin. Staatssekretär Solf äußerte sich gegen diesen Wunsch, empfahl den Bahnbau und sagte gute Behandlung der Eingeborenen zu. Nach weiterer Debatte wurde der Staat genehmigt. Sonnabend: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 20. März.) Nachdem der Vorsitz des Ausschusses für den Glücksspiel anlässlich des freudigen

Ereignisses in Braunschweig versessen war, ging die Debatte über das Grundsteuergesetz weiter. Für das Zentrum spricht Freiherr von Reichenstein-Ingramsdorf, der Bedenken konfessioneller und anderer Art geltend macht und polenfreundlich spricht. Zum Schlusse erklärt er sich für die Bezeichnung an eine Kommission. Für die Nationalliberalen spricht Eckert-Winzen, der die Stellung der Nationalliberalen von dem Verhalten des Hauses zu ihrem Antrage abhängig macht. Im Abwehrkampf gegen das Polentum sei das Verfaulungsrecht das einzige Mittel. Der konservative Freiherr von Leditz weist darauf hin, daß man sich bei einem großen Ziele auch Weichgründungen auferlegen müsse. Die Freikonservativen würden dem Antrage Voßly zustimmen. Der Landwirtschaftsminister beleuchtet darauf noch einmal die Ziele der Arbeitersiedlung und wendet sich gegen die übertriebene Furcht vor Eingriffen in das Eigentum. Der Volksverein Pörrwald macht lebhafte Bedenken gegen das Gesetz geltend. Vor allem müsse alles politische und nationale Gewerk heraus. Auch die Polen wenden sich gegen das Gesetz als einem Ausnahmegesetz. Der Justizminister weist ebenfalls juristische Bedenken zu zerstreuen. Den Schlusse der heutigen Sessien machte der Sozialdemokrat Braun, der trotz einiger Vorzüge sich ablehnend verhält. Das Gesetz diene nur dazu, politisch und national mißliebige Personen zu drangsalieren. Um 1/2 Uhr verlädt das Haus die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr. Außerdem Stadtteilberatung von Adeln.

Politisches.

Der Kaiser, der am Sonntag abend Berlin verläßt, um die Kurie-Messe anzutreten, begab sich am Freitag nach Potsdam, um im dortigen Lustgarten die Besichtigung der 4., 6. und 12. Kompanie, sowie der Maschinengewehrabteilung des ersten Garderegiments vorzunehmen. Auf die Besichtigung folgte ein Paradesmarsch. Darauf nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und führte das Regiment in die Kaserne zurück, wo er im Kreise der Offiziere das Frühstück einnahm. Nachmittags hörte der Kaiser in Sanssouci den Vortrag des Generalintendanten der königlichen Gärten v. Rynder.

Der alte Herzog von Cumberland hat sich auch durch die Geburt des Enkels, des Erbprinzen von Braunschweig, zu seiner Aeußerung bestimmten lassen, die auf Aussöhnung mit der Gegenwart einen Schlüssel gestattete, sondern durch die demonstrative Geburtsanzeige an die „Getreuen in Hannover“ öffentlich befunden, daß er noch immer an dem alten Phantasm festhält. Es ist daher begreiflich, wenn unser Kaiser bei seiner Korsureise, auf der er Wien besichtigt, von einem Besuch des Gundmunder Hofes absieht, und wenn die „Nordde. Allg. Ztg.“ in ihrem offiziellen Glückwunsch wohl des deutschen Kaiserhofes und des braunschweigischen Herzogspaares gedachte, den alten Herzog von Cumberland jedoch unerwähnt ließ.

Dem rumänischen Thronfolgerpaare, das zum Besuch des deutschen Kaiserhofes in Berlin weilt, entbietet die „Nordde. Allg. Ztg.“ ehrerbietigen Willkommengruß; zwischen dem glorreichen rumänischen Zweige des Hohenzollernschen Gesamthauses und dem deutschen Kaiserhauses bestehen pietätvoll gepflegte Traditionen, die durch den Besuch erneut bestätigt werden, wie sie den altbewährten herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Völkern und Regierungen und namentlich zwischen den beiden Armeen entsprechen.

— Besuch des württembergischen Königspaares in München. Der König und die Königin von Württemberg treffen am Montag zum offiziellen Besuch des bayerischen Königspaares in München ein. Auf dem Bahnhof findet großer Empfang durch das Königspaar und die Prinzen des Königl. Hauses sowie die Spitäler der Behörden statt. In der Residenz werden die Prinzessinnen zum Empfange anwesend sein. Das württembergische Königspaar nimmt im Königsbau der Residenz Wohnung. Am Montag wird ferner das württembergische Königspaar bei Kronprinz Rupprecht das Souper, am Dienstag bei dem württembergischen Gefand von Moser und dessen Gemahlin das Frühstück einzunehmen. Am Dienstag mittags ist ein Besuch des Münchener Rathauses beabsichtigt. Außerdem ist für die Anwesenheit des Königspaares eine große Galatasel und Montag abend im Residenztheater eine Festvorstellung „Die Entführung aus dem Serail“ vorgesehen.

— Diplomatische Veränderungen. Als Statthalter des Reichslandes, dessen Ernennung man im Laufe des heutigen Sonnabends erwartet, wird allgemein der preußische Minister des Innern v. Dalwigk, ein persönlicher Freund des Reichskanzlers, genannt. — In Berliner Diplomatentreffen spricht man von weiteren Veränderungen in den diplomatischen Stellen des Reiches während der nächsten Monate. Herr von Jagow zeigt große Neigung, als Botschafter nach Paris zu gehen, wenn Herr von Schön diesen Posten verläßt. In das Auswärtige Amt würde der jetzige konstantinopeler Botschafter, Freih. von Wangenheim ziehen, während Unterstaatssekretär Zimmermann Botschafter in Tokio werden soll. Auch wird davon gesprochen, daß der Wiener Botschafter von Tschirschky zurücktreten wird.

— Reichstagkommissionen. Die Budgetkommission beratet bei Beratung des dritten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat den Neubau des Militärkabinetts in Berlin, ohne zu einem abschließenden Ergebnis zu kommen. Die Kommission für das Spionagegesetz nahm zum wichtigsten Punkt des Gesetzes folgenden Zentrumsantrag an: „Wer fahrlässig ein militärisches Geheimnis, das ihm Kraft seines Amtes oder eines von amtlicher Seite erteilten Auftrages zugänglich war, an einen anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des

Reiches gefährdet, wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 M. bestraft.

Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses setzte die Beratung des Etats der direkten Steuern fort. Dabei wurde von der Regierung die interessante Mitteilung gemacht, daß nach Einführung der staatlichen Veranlagungskommission die Zunahme der Renten wie die der Steuererträge eine außergewöhnlich hohe ist. In vielen Gemeinden beträgt diese Zunahme 25 Prozent, im Kreise Solingen-Land sogar 55 Prozent. — Die Wohnungskommission lehnte den volksparteilichen Antrag, 25 Millionen für Zwecke der Wohnungsreform zur Verfügung zu stellen, ab.

— Mein Scheitern der Reichsbefreiungsvorlage? Trotz des wenig günstigen Verlaufs der bisherigen Kommissionsverhandlungen hält man in den zuständigen Kreisen an der Hoffnung fest, daß in der Frage der Gehaltsausbezierung für Reichsbeamte ein Kompromiß zwischen der Regierung und den bürgerlichen Reichstagsparteien auf der Grundlage zustande kommt, daß die Gehalts erhöhungen sich auf die sogenannten gehobenen Unterbeamten beschränken. Beimühlungen in dieser Richtung sind im Gange.

Das Rennwettgesetz wird in der „Nordde. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Das Regierungsbüro schreibt u. a. dazu: „Die üblichen Wirkungen, welche die sogenannte Wintelsbuchmagierei hervorgerufen hat, sind allgemein bekannt. Die Verluste bei verlorenen Wetten bringen zahlreiche Familien in Not und Bedrängnis und auch dort, wo nicht Vermögensverlust die Folge ist, führt die Versuchung, ohne Mühe Geld zu erhalten, zu Erscheinungen, die einem energischen Vorwärtsstreben abträglich sind.“

Im hessischen Landtag spielten sich Donnerstag von dem Sozialdemokraten Dr. Hulda her vorgerufene unwürdige Lärmzonen gelegentlich der Besprechung der fortschrittlichen Interpellation wegen des Verbots für Lehrer, Bildungsvereinigungen in sozialdemokratischen Gewerkschaftsversammlungen zu halten, ab. Der Leiter der Schulabteilung, Staatsrat Süßert, der den Standpunkt der Regierung in dieser bereits in der „Köl. Ztg.“ besprochenen Angelegenheit vertretet, wurde durch Zurufe Dr. Huldas wie „Heidweigelt“, „trauriger Sommerleutnant“ und ähnliches angepöbelt. Als dann noch der sozialdemokratische Führer Illrich eine erregte Rede hielt, drohte der Präsident, die Sitzung zu schließen, wenn sich der Abgeordnete nicht mögliche Nationalliberalen, Zentrum, Bauernbund und Fortschrittliche Volkspartei gaben Erklärungen ab, in denen sie die Vorgänge bedauerten. Dr. Hulda und Illrich erhielten mehrere Ordnungsrufe.

Die Not in der Nordmark. Der Schleswig-Holsteinische Provinziallandtag bewilligte angesichts der Bedrängung durch das Dänentum einstimmig 100 000 M. zur Förderung des Deutschtums in Nordschleswig.

Zum Fall Poljakow. Im Reichstag hat der Abg. Klopisch (Bp.) eine kurze Anfrage an den Reichskanzler wegen des Festhaltens des deutschen Freiballonführers Berliner in Russland gerichtet. — Die Verhaftung des russischen Kapitäns Poljakow in Köln unter Verdachtsverdacht ist zum Gegenstand erneuter Prüfung gemacht worden, ob Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

Frankreich. Der Roquetteausschuß, der im Jahre 1911 zur Aufdeckung der Millionenschwindeleien des Industriitters Roquette gebildet worden war, bisher aber nicht getagt hatte, ist unter dem Vorsitz des Sozialistenführers Jaures am Freitag zusammengetreten und hat seine Arbeiten mit der Vernehmung der früheren Minister Gaillau und Monis begonnen. Auch der bisherige Marineminister Monis hat sich veranlaßt gefühlt, nicht nur vorübergehend, sondern endgültig aus dem Ministerium auszusteigen. Monis war es, der vor vier Jahren als Ministerpräsident die Vertragung des Roquetteprozesses von dem ersten Staatsanwalt Fabre, der gleichfalls vernommen werden wird, erzwang. In einem Schreiben an Fabre, das zu Anfang dieser Woche der frühere Ministerpräsident Barthou in der Kammer verlas, wünschte Monis die Vertragung im Interesse seines Finanzministers Gaillau, dem aus dem Prozeß Unannehmlichkeiten erwachsen könnten. Das Schreiben Monis' an Herrn Fabre war es, das der „Figaro“ veröffentlichten wollte, kein Privatbrief des früheren Ministers Gaillau. Da mit der Veröffentlichung dieses Schreibens Gaillau politisch unmöglich gemacht worden wäre, so behaupten seine Gegner auch, Gaillau habe vorher um den Mordanschlag seiner Frau gegen den „Figaro“-Direktor Calmette gewußt. — Vor dem Roquette-Ausschuß der französischen Kammer erklärte der frühere Marineminister Monis, er habe i. J. im Gespräch mit dem Oberstaatsanwalt Fabre lediglich auf die gefährlichen Wirkungen hingewiesen, die in jenem Augenblick das Veranlösen der durch Roquette geschaffenen angreifenden wirtschaftlichen Verwüstungen auf dem Goldmarkt hätte auslösen müssen. Der Oberstaatsanwalt habe ihm, dem Minister Monis, damals durchaus beigebracht. Er habe sich bei seiner Unterredung von Gaillau beeinflussen lassen, der ein Freund des Roquette'schen Anwalts Bernard war und die Einflüsse einer Verfolgung Roquettes auf dem Goldmarkt besser beurteilen konnte. Von dem Briefe, den er in der Angelegenheit an Fabre gerichtet und den Barthou dem „Figaro“ zugezeigt hatte, schwieg Monis. Herr Gaillau, der darauf vernommen wurde, befand sich in wesentlich ungemeiner Lage und der Vorwurf der Kommission Jaures ging mit ihm äußerst scharf ins Gericht. — Gaillau ist vollständig ruinirt, nachdem ihm jetzt auch der Vorwurf allzu weitgehender Deutschfeindseligkeit gemacht worden ist. Herr Barthou, der gern wieder Minister werden möchte und wegen seiner Aussiebung des Monischen Briefes an den „Figaro“ eine Beeinträchtigung seiner Popularität befürchtet, läßt öffentlich erklären, daß er auch zu schweigen verstanden habe, wenn es im Interesse Frankreichs geboten erschien. Das war der Fall, als er den „Figaro“ an der Veröffentlichung

von Dokumenten hinderte, aus denen hervorging, daß Caillaux ¹ St. als Ministerpräsident unter dem Eindruck des Agadir-kreis-Schritts tat, um über den Kopf des Ministers des Auswärtigen und des Berliner Botschafters Cambon hinweg Verhandlungen mit der deutschen Regierung einzuleiten. — Frau Caillaux zeigt sich jetzt über ihre Blutat, die Entschließung des Journalisten Calmette, verweist; sie beweist einem Sekretär ihres Verteidigers Vabot gegenüber, daß sie sich über die Hetereien der Presse so aufgereggt hatte, daß sie die Bestimmung verlor. Die Tat reue sie, sie habe nicht unter freier Willensbestimmung gehandelt. — Das Begräbnis Calmettes, des von Frau Caillaux erkannten „Figaro“-Direktors, verlief unter ungewöhnlicher Beteiligung ohne Anfeindungen. — Zum Marineminister wurde der radikale Senator Gauthier ernannt. — Die Abberufung des Generals Eyraud aus Athen, des Führers der französischen Militärmmission derselbst, hat in Frankreich natürlich bestimmt und wird damit erklärt, daß der General mit der Zurückziehung der griechischen Truppen aus Epirus nicht einverstanden war.

England. Für die irische Home Rule Bill hat die englische Regierung im Londoner Parlament eine starke Mehrheit, wie soeben die mit fast 100 Stimmen erfolgte Ablehnung eines von der Opposition beantragten Misstrauensvotums gegen das Kabinett durch das Unterhaus zeigte. Anders liegen die Dinge im Irlande, der nördlichsten Provinz Irlands. Die dortigen Protestanten sind zum äußersten entschlossen, um sich der Selbständigkeit Irlands und damit der Unterwerfung unter die katholische Mehrheit des Landes zu widersetzen.

Rußland. Ein Erlass des Zaren. In einer ganz ungewöhnlichen öffentlichen Kundgebung an den Ministerpräsidenten Goremykin spricht der Zar seine Überzeugung aus, daß der neue Ministerpräsident dank seiner staatsmännischen Erfahrung, Kaiserkreis und Feindseligkeit eine wahrhafte Einigung der Regierung und eine Besserung der Beziehungen des russischen Volks herbeiführen werde. Die weitere Festigung der Staats- und Gesellschaftsordnung müsse die älteste Sorge der Regierung bilden. Nur Ordnung und Achtung vor dem Gesetz könnten die Bedingungen schaffen, unter denen die gesetzgebende Arbeit fruchtbbringend sein werde, die einzige und allein das Wohl Russlands im Auge haben müsse. Weder Willkür noch Nachgiebigkeit noch persönliche Erwägungen dürften das große Bildnis des russischen Staates verdunkeln. Das Wohl Russlands dürfe völlig fremden, grundlosen Bestrebungen (damit könnte die panslawistische Bewegung gemeint sein) nicht zum Opfer gebracht werden. Die Liebe zum Vaterlande wird alle seine treuen Söhne in ehrlicher und erfolgreicher Arbeit vereinen, und zwischen der Regierung und den gesetzgebenden Institutionen der Duma und des Reichsrats soll ein solches Einvernehmen eintreten, wie es zum Wohl Russlands und der weiteren Ausdehnung seiner Macht notwendig und ein Unterstand ist für den Anfang der vollen Blüte seiner Weltbedeutung. Der russische Kriegsminister Suworowinow wird in diesen Tagen angeblich in einer wichtigen Mission über Berlin nach Paris reisen.

In Albanien wird jetzt fleißig gearbeitet, das heißt in der Regierung des Fürsten Wilhelm, die „Söhne Sanderbege“ selbst haben eine tiefgehende Abneigung gegen die Arbeit. Frauen und gemietete Ringer betreiben das Feld, der albanische Hausherr sitzt lieber zigarettenrauchend in den Kaffeehäusern. Das Kabinett des Fürsten, in dem Turhan Pacha den Vorsitz führt, während Essad Pacha das Kriegsministerium innehat, ist noch nicht ganz gebildet. Nach seiner Zusammensetzung wird der Fürst Sturari besuchen, wo soeben vom bisherigen Gouverneur, dem englischen Oberst Philippy, feierlich die albanische Staatsflagge gehisst wurde.

Außenstand in Dahome. In der französischen Republik Dahome in Überküinea an der nordwestafrikanischen Küste, dem östlichen Nachbargebiete von Deutsch-Togo, ist ein Einheitsverein ausgetragen. Infolge der verfehlten Politik der dortigen Kolonialverwaltung nahmen die Schwarzen eine drohende Haltung an. Neun Tagemärsche von der Küste entfernt, empfahl sich der Stamm der Ohli. Der Gouverneur begab sich in das Stammesgebiet, um den Aufstand zu dämpfen. 600 Senegalschläger wurden zur Verstärkung der Besatzung Dahomes entsandt. Nach blutigen Kriegen mit König Bahanzia und nach dessen Verbannung hatten die Franzosen 1893 Dahome besetzt, bisher jedoch mit vielen Unruhen zu kämpfen.

Vereinigte Staaten. Mit knappster Mehrheit — 31 gegen 34 Stimmen — hat der Senat der Vereinigten Staaten von Amerika die Einführung des Frauenwahlrechts abgelehnt. Nichtsdestoweniger haben in verschiedenen amerikanischen Staaten die Frauen das Wahlrecht zu Gemeindeparlamenten und anderen Überversammlungen.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 21. März.

(Deutscher Abend.) Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung (es mögen wohl ca. 200 Teilnehmer gewesen sein) veranstaltete die hiesige Gruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland am Donnerstag im Kurhaus einen deutschen Abend. Nach kurzen Begrüßungsworten des Vorsitzenden folgte eine prächtige Wiedergabe des stilimpassionsvollen Kreuzerschiffes „An das Vaterland“ durch den Sängerchor des hiesigen Agl. Seminars. Der Kurs an Deutschland v. Schönstatt-Carolath vermittelte dann den Übergang zu der Rede des Herrn Generalsekretär Geiser aus Berlin: Erlebtes und Erlausachtes aus deutschen Sprachinseln. Schon die einleitenden Gedanken zeigten, daß der Redner nicht nur ein kräftiges Organ sein eigen nennt, sondern daß er auch über einen sehr gewandten Ausdruck und eine bildreiche Sprache verfügt. Die weiteren Ausführungen ließen immer klar erkennen, daß der Verein mit der Wahl dieses Redners einen guten Griff getan hatte. Den feststellenden, von volkstümlichem Humor durchzogenen Worten merkte man an, daß sie einem deutschen Gemütsentwickelnden, das mit stiller Freude die vorgetragenen Reisen und einmal mitmachte. In manngroßen Fahrtänen wurden wir in die deutschen Siedelungen Südrusslands, in die Krainer Grafschaft Gottschee, zu den Schwaben im ungarischen Banat und schließlich nach Siebenbürgen geführt, und in seit abwechselnder Schilderung wurden uns die kleinen Freuden über auch die großen Leiden und Kämpfe unserer Volksgenossen da draußen vor Augen geführt. Jene Nachkommen meiste süd- und westdeutscher Kolonisten haben zwar allgemein den Namen des Ortes vergessen, aus dem ihre Väter abwanderten, sie haben aber die Erinnerung an ihr deutsches Heimatland neu entzündet. Man ist erstaunt, in Südrussland ein Stuttgart, Bamberg, Straßburg, Karlsruhe, Mannheim, Heilbronn zu finden, während uns andere Namen wie Liebenstein, Hoffnungstal, Freudenthal, Friedental unschwer erraten lassen, daß ihre Gründer um ihres Glaubens willen die

deutsche Heimat verliehen. Sie verfolgten jedoch das Schicksal und die Kämpfe des alten Vaterlandes, die bei der Gründung von Tochterkolonien wiederholt fanden: Leipzig, Düppel, Königgrätz, Börth, Sedan. Der südrussische deutsche Bauer hält sich am Hergebrachten fest, und dieses Festhalten an seiner Sprache, seinen Bräuchen und seiner Konfession ist für ihn das sicherste Vollwert gegen fremden Einfluss. Er ist stolz auf seinen Besitz und will Bauer bleiben. Eine eigenartige Aufbauung läßt ihn das höhere Mädchenschulwesen beginnen, da dort ja die Mütter des kommenden Geschlechts, die Erzieherinnen und Lehrerinnen seiner Kinder und Enkel eine gründlichere Ausbildung erhalten können als in der Dorfschule. In Krain, wo das Deutschtum eigentlich nur eine Abwehrstellung gegenüber den Slowenen einnimmt, ist nur die Grafschaft Gottschee überwiegend deutsch. Die Bewohner haben sich von einer Vermischung rein gehalten, sie bewahren ihre Tracht und sind stolz auf ihre uralten Lieder. Leider ist in jener Gegend ein Rückgang des Deutschtums zu erkennen, der auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen ist. Manchmal liegt auch ein anderer Grund hierfür vor. In vollständiger Verkenntung seiner Lage und über angebrachter Sparsamkeit hat der deutsch-ungarische Bauer z. B. oft eingewilligt, daß ihm mit magyarischen Gelde eine Volksschule gebaut wurde. Er hatte ja dann nichts zu zahlen und lediglich seine Einwilligung zur ungarischen Unterrichtssprache zu geben. Mit echter Bauernschauspiel dachte er wohl noch: Auf diese Weise lernt dein Kind zwei Sprachen. Jetzt endlich erkennen sie den Fehler und wehren sich vielerorten mit Erfolg gegen die Magyarisierung ihrer Volksschulen. — Der einstündigen mit vielstem Beifall aufgenommenen Rede folgte die Vorführung einer Lichibilderserie, die deutsches Leben in Siebenbürgen veranschaulichte. Auch hier verstand es der Redner in seinen Erklärungen das Wesentliche für eine deutsche Betrachtung des Landes und seiner Bewohner hervorzuheben. — Diese Ausführungen konnten nur in ein gemütliches deutsches Bied austingen und die Art, wie sich der Sängerchor des Seminars dieser Aufgabe entledigte, zeigte daß die jungen Sänger eine Aussöhnung des Volkslieds sich angeeignet haben, die mit der guten Technik zusammen eine Wiedergabe ermöglichte, die den geheimnisvollen Zauber und die tiefe Wirkung des deutschen Sanges auf das Menschenherz erklärt. Nachdem der Vorsitzende noch allen Mitwirkenden den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, richtete er an die Anwesenden einen warmen Appell, die bisher gezeigte Opferfreudigkeit auch weiter zu betätigen, und schloß mit einem Hoch auf unser Vaterland und den Vater seiner Geschichte, den in allen Teilen wohlgelegenen „Deutschen Abend“. Einige junge Damen hatten sich dem Verein in uneigennütziger Weise zum Verkauf der Postkarten und Weihnachtsmarken zur Verfügung gestellt. Dank ihrer eifrigem Bemühungen konnten aus dem Erlös die Kosten der schönen Veranstaltung gedeckt werden.

t. Das Reichsversicherungsamt hat auf Grund des § 72 R.-V.-O. für die Wahl der Arbeitgebervertreter bei dem Oberversicherungsamt Wiesbaden die Fleischereiverufsgenossenschaft als Vertrauensverufsgenossenschaft ernannt.

(S) Dem Frühling entgegen! lautet jetzt die Rolle unserer Kaufleute. Die Kleider- und Prinzipalmode ist bekanntlich die erste, die beim Saionwechsel auf dem Plan erscheint. Trotzdem die Witterung in den letzten Tagen nur wenig von Frühlingsluft verrät, so ist doch ein Gedanke, mit dem jetzt jede Dame sich beschäftigt, die Beschaffung der Frühjahrs-Toiletten. In lockender Form präsentieren sich denn auch in den Schaufenstern unserer Geschäfte die neuesten Modeschöpfungen, welche für die nächste Zeit maßgebend sind und von der Damenvelt eingehend betrachtet werden. In Anbetracht der Fülle des Geboten und der mäßigen Preissetzung sollte man eigentlich meinen, daß jeder Geschmack hier am Platz befriedigt werden und in großen ausköstigen Geschäften nicht vorteilhafter eingekauft werden kann, zumal wenn man berücksichtigt, daß beratige Geschäfte an größeren Plätzen mit höheren Spesen belastet sind und unmöglich billiger einzukaufen können, denn reelle, gute Ware kostet überall Geld. Unsere heimischen Kaufleute sind in jeder Beziehung auf der Höhe und können sich Unternehmungen an größeren Plätzen ebenbürtig an die Seite stellen. Will man sich maßgebend über die neueste Mode orientieren, so besuche man unsere heimischen Geschäfte und man wird zweifellos gut dabei fahren.

(Theater.) Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird am Montag, den 23. März ein zweites und letztes Gastspiel im Kurhausaal von der allgemein beliebten Gesellschaft Pappelmacher gegeben. Die Direktion bringt uns den großen Operettenschlager „Puppen“, welcher z. St. an allen Großstadtbühnen Zug- und Kassenstück ist. Die Erwerbung dieser Operette für Dillenburg ist, wie man unschreibt, mit hohen Kosten verknüpft, so daß es durchaus wünschenswert erscheint, daß die Direktion ein ausverkauftes Haus erzielt. Dies ist bei „Puppen“ wohl eigentlich selbsterklärend, und hatte die Uraufführung in Berlin einen geradezu sensationellen durchschlagenden Erfolg. Die reizende Muß ist in ihrer einschmeichelnden und faszinierenden Weise allgemein populär geworden. Von den lieblichen Gefängnisschlagnern erwähnen wir: „Puppen, du bist mein Augenstern“, „Schäfchen, mach dir nix draus“, „Lorchen, wo hast du deine Ohrchen“, „Hagenbeckmarsch“. Die Direktion hat mit „Puppen“ in Friedberg, Siegen, Beyendorf, usw. ausverkauft Häuser erzielt und hofft in Dillenburg das Gleiche. Alles nähere bringen die Insätze und Tageszettel.

(Nassauische Landessbank.) Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat sich entschlossen, auch zu dem April-Anlagertermin die 4 proz. Schuldenverreibungen der Nassauischen Landesbank, Buchstabe B, wieder zu einem Vorauszahlungs von 98,50 Prozent (gegenüber einem Vorauszahlungs von 90 Prozent) abzugeben. Die Abgabe erfolgt bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelpunkten der Nassauischen Sparkasse, sowie auch bei den Banken und Vorstabsvereinen des Bezirks.

Haiger, 21. März. Die Stadtverordneten sind zu einer Sitzung am Montag, den 23. März, nachm. 5 Uhr, im unteren Sitzungszimmer des Rathauses eingeladen. Tagesordnung: 1. Antrag der Haigerer Hütte A.-G. auf Genehmigung zur Ansage eines Feldweges. 2. Austausch des neuen Dillbettes im Distrikt Holzwiese gegen das alte. 3. Versicherung der freiwilligen Feuerwehr. 4. Antrag des Fr. Steinbrenner auf Verlängerung der Wasserversorgung im Allendorferweg. 5. Antrag der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. auf Bewilligung von Beiträgen für die projektierte Wegeüberführung beim Hotel Nassau und die Lubachüberquerung im Zuge der Lubachstraße. 6. Aufstellung eines Dillregulierungsentwurfs. — Hierauf: Geheime Sitzung.

Haiger, 21. März. Anstelle des von hier versetzten Herrn Lehrers Bug ist Grönlein Schucht von Sinn nach hier als Lehrerin versetzt. Da Fr. Schucht inzwischen eine Stelle

als Privatlehrerin angenommen hat, so ist es noch fraglich ob sie die hiesige Stelle antritt.

e. Herborn, 20. März. Am heutigen Tage stand das Wintersemester am theologischen Predigerseminar dahinter seinen Abschluß. Die Zahl der Teilnehmer betrug im vergangenen Semester elf. Von diesen haben sechs ihre Studien dahinter beendet, während die anderen fünf Kandidaten noch an dem Sommersemester teilnehmen werden. Anlässlich des heute zu Ende gehenden Semesters weite Herr Generalsuperintendent Ohly aus Wiesbaden in unserer Stadt und stattete dem Predigerseminar einen Besuch ab.

Erbach (Oberwesterw.). 19. März. Von der Rutschstelle wird folgender tödlicher Unfall gemeldet: Ein junger Mann von ca. 20 Jahren aus Alpenrod war mit dem Auschachten von Gräben beschäftigt, als plötzlich das Erdreich nachgab und den jungen Mann unter sich begrub. Der Bedauernswerte konnte nur nach Stunden langen Bemühungen als Leiche geborgen werden. Dem Unglückslichen, welcher der einzige Ernährer seiner Eltern war, wurden Brust und Kopf eingedrückt.

Zimburg, 20. März. Die Leiche, welche vorgestern bei Staffel geländet worden ist, wurde gestern Nachmittag feierlich bestattet. Dabei haben sich Anhaltspunkte dafür, daß das Mädel einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, nicht ergeben. Die Tote wurde als ein Dienstmädchen M. s. aus Bieben, die bereits längere Zeit vermisst wird, agnoziert.

Frankfurt, 20. März. Verband mitteldeutscher Industrieller. Der Verband mitteldeutscher Industrieller hält heute Samstag, den 21. l. Mts. in Frankfurt seine 2. Generalversammlung in den Räumen des Palmengartens ab. Im Anschluß an diese Veranstaltung finden gleichfalls in den Räumen des Palmengartens zwei öffentliche Industriellenversammlungen Samstag und Sonntag statt, in denen sprechen werden am Samstag, nachmittags 5 Uhr Dr. Dietrich-Blauen i. B., Syndikus der Handelskammer Blauen über: „Die zukünftige Gestaltung der deutschen Zoll- und Handelspolitik.“ Sonntag, 22. März, vormittags 11 Uhr Dr. Andres-Frankfurt a. M. über: „Die Tätigkeiten des Verbandes Mitteldeutscher Industrieller im vergangenen Geschäftsjahr.“ Dr. Stresemann-Dresden über: „Rechts- und Wirtschaftsaufgaben.“

Kriegsgericht. Schwere Strafen stehen im Militärstrafgesetzbuch auf dem Ungehorsam, namentlich, wenn er vor versammelter Mannschaft befredigt wird. So wurde heute ein Musketier des 81. Infanterieregiments, allerdings ein Soldat von sehr schlechter Führung, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er dem Befehl seines Sergeanten, schneller zu laufen, nicht Folge leistete, und ein zweiter erhielt 43 Tage Gefängnis, weil er dem Unteroffizier der Kaserne wogte, der ihn wegen „geschaffter“ Mäuse zur Rente stellte, davon getötet war.

Todesfall. Im Alter von 62 Jahren starb in der letzten Nacht Musikdirektor August Gläck, der Dirigent des Sängerkorps des Turnvereins Offenbach. Gläck war lange Jahre hindurch als Lehrer am Hochschul-Konservatorium tätig und leitete außerdem ein Musikinstitut in Offenbach.

Wiesbaden, 20. März. Wie der „B. J. a. R.“ mitgeteilt wird, wird die Kaiserin noch einige Wochen in Braunschweig verbleiben. Auf die Reise nach Korsika hat sie verzichtet; sie wird von Braunschweig direkt nach Hamburg reisen und Anfang Mai in Wiesbaden mit dem Kaiser zusammentreffen.

Weisstranfer-Betrüger. Ein ehemaliger Weisstranfer, der in der Heil- und Pflegeanstalt zu Herborn interniert war, versucht hier Beträgerien, indem er die Anwohner von Innsassen der Anstalt besucht, sich als Besucher vorstellt und unter dem Namen Sauer Geldbeträge zu erschwindeln versucht, was ihm in einigen Fällen auch gelungen ist.

Hochheim, 19. März. Todessurz. Ein aus Braunschweig stammender Schiffer eines hier vor Anker liegenden Bootes wollte gestern nachmittag mit einem Fahrrad nach Koblenz fahren. In einer Kurve auf der abschüssigen Landstraße am Rhein verlor er, zumal an dem Rad auch das eine Pedale fehlte, die Gewalt über das Rad. Er fuhr gegen einen Prellstein und stürzte dabei so unglücklich, daß er schwere Verletzungen am Kopf erlitt. Zwar war Hilfe alsbald zur Stelle, doch trat der Tod bereits auf dem Transport nach hier ein. Der Mann war verheiratet und Vater von fünf Kindern.

Vermischtes.

Bon der Edertalsperre. Durch die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage ist das Wasser im Staubecken derartig gestiegen, daß seit Montag morgen eine Durchströmung der 12 Notauslässe, welche seit voriger Woche geschlossen sind, stattfindet. Da es noch nicht feststeht, ob das Staubecken noch mal ganz geleert werden soll oder nicht, so werden die Notverschlüsse wohl vorläufig nicht geschlossen werden, um ein höheres Anstauen als bisher zu vermeiden. Durch diese ein Bild geboten, das sich nur höchst selten, vielleicht auch nie wiederholen wird, da bei einem geregelten Betrieb es nicht vorkommt, daß diese Verschlüsse, die, wie schon der Name sagt, nur in der Not geöffnet werden, nochmals geöffnet sind. Seit Donnerstag Morgen sieht man an der Längsseite der Mauer 12 silberweiße schäumende Wasserstreifen in gleichmäßigen Abstand aus halber Höhe unter starkem Geröll zutage fließen. Von Stunde zu Stunde wird mit dem Auftreten des Wassers der austretende Strahl wie auch der Schaum fächerförmig.

Die Wünschelrute. In Anknüpfung an die Erfolge auf dem ersten deutschen, in Halle abgehaltenen Wünschelroutentag hat ein Konsortium amerikanischer Kapitalisten laut „Münch. R. R.“ dem bekannten Wünschelroutengänger Ing. Meyer Klein in Pöthen den Auftrag erteilt, in Kanada nach Wali zu suchen.

Berlin, 20. März. Internationale Schiffskonferenz. Die Tatsache, daß die Verhandlungen der internationalen Schiffskonferenz nicht in dem Sinne forschreiten, wie von allen Beteiligten gewünscht wird, hat Anlaß zu einer ganzen Reihe von Gerüchten gegeben. So hieß es, die Vertreter der Cunard-Linie hätten im Laufe des gestrigen Nachmittags die Sitzung verlassen, um sich nicht mehr an den Verhandlungen zu beteiligen und seien bereits abgereist. Wie die „Telegraphen-Union“ erzählt, ist die Nachricht in dieser Form unzutreffend. Beide Vertreter der Cunard-Linie und seine Leute sind noch in Berlin und haben keineswegs die Absicht, die Reichshauptstadt vorzeitig zu verlassen.

Berlin, 20. März. (Das Auge der Justiz.) In einer Berliner Kriminalaffäre wurde ein Einbrecher dadurch überführt, daß der Gerichtschemiker nachwies, daß ein an der Kleidung des Verdächtigen gefundenes Aschenstückchen von der zentralen Polizeiabteilung eines erbrochenen Geldschrankes gekommen sei. Ebenso konnten durch haarscharfe

Modehaus C. Laparose, Dillenburg.



Wert und Reiz einer Toilette hängen nicht von der Mode allein ab, sondern vielmehr von der Fähigkeit, aus der Fülle des Gebotenen das wirklich Schöne der Erscheinung dienstbar zu machen.

Erstklassige Konfektion für Damen, Mädchen u. Kinder
in ungeahnter Vielseitigkeit.

Kostüme in blauen u. schwarz. Stoffen sind stets vornehm, von M. 15.50, 19.50, 25. bis 75.

Kostüme in vielen neuen Farben und Stoffen von Mk. 12.50, 15, 18, 24 bis 56,

Damen- und Backfisch-Mäntel und Jacken

in geschmackvollen Formen u. Farben von Mk. 7.50, 12.50, 15, 18 bis 25,

Schwarze Frauen-Mäntel meine unerreichte Spezialität bis zu den grössten Weiten aus Tuch, Mohair, Popeline u. Seide Mk. 15, 20, 25, 30, 36 und höher.

Konfektions- und Modehaus C. Laparose.

Die Modellhut-Ausstellung ist eröffnet.

Holz-Versteigerung.

Obersöcherei Obersöcheld versteigert Freitag, den 27. März, vorm. 10 Uhr bei Aug. Möbus in Obersöcheld aus den Dörfern: Bichelbach 61 b/c, 62 b, Stockseite 67 a, Höhewarte 69 b, Bergwiesekopf 71 a, Süßgrain 73 a, Ramberg 75 b des Schutzbetriebs Moosgrund (Dörfer, Geh.) etwa: Eichen: 3 Rm. Apfel; 2 Rm. Birn. 1. Buchen: 4 Rm. Sicht., 61 Rm. Apfel., 190 Wln., 212 Rm. Birn. 1. Aspe: 1 Rm. Sicht. Nadelholz: Stang. 70 IV., 390 V., 1010 VI., 460 Leiterprossen, 17 Rm. Sicht. u. Apfel., 37 Rm. Birn. I.

Die betr. Bürgermeisterämter werden um rechtzeitige ordentliche Bekanntmachung ersucht.

Holz-Verkauf.

Montag, den 23. März, nachmittags 2½ Uhr kommen auf heiligem Rathause aus dem Distr. Sternbach 3a, an der Grubenhalde lagern, zur Versteigerung:

Eichen: 2 Schreinerstämmen = 2,34 Rm., 2 Wagnerstämmen = 1,23 Rm., 1 Birn. Rutsch. 2,4 Meter Ig., 2 Rollsch., 2 Knüppel. Nadelholz: Fichten, Klefern: 2 Stämme = 1,38 Rm.

Dillenburg, den 21. März 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Herstellung einer unterirdischen Telegrafenlinie in Dillenburg liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Dillenburg, den 21. März 1914.

Kaiserliches Postamt.

Nassauische Landesbank Wiesbaden.
Die minderjährigen vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantierten 4% Schulverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z werden vom 23. März bis 11. April 1914 einschließlich zum Vorzugskurs von 98,50% (Börsenkurs 99%) zu dauernder Anlage abgegeben.

Sämtliche Städt. der Nassauischen Landesbank und Sparasse, sowie die meisten Bankgeschäfte vermittelten den Verkauf.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Dienststunden für das Einwohner-Meldeamt und die Ausgabestelle für Quittungskarten u. c. von vormittags 8 Uhr bis mittags 1 Uhr festgesetzt worden sind.

Nachmittags ist das Büro für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Dillenburg, den 20. März 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Gierlich.

Mädchen-Fortbildungsschule Dillenburg.

Im Neuhoff'schen Saale findet von Freitag, den 27. cr. bis Sonntag, den 29. von vormittags 10 Uhr bis 1 Uhr und von 2½, bis 6½, Uhr eine

öffentliche Ausstellung

der im Wintersemester angefertigten Schülerinnen-Arbeiten statt, zu deren Besuch hierdurch eingeladen wird. — Dorfsebst werden auch Anmeldungen zum Besuch des Sommersemesters angenommen.

Das Kuratorium.

Sehr Frühjahrs-Düngung empfiehlt: (1072)

Schwefelsaures Ammoniak, Chilesalpeter, Ammoniak-Superphosphat, Peru-Guano, Thomasmehl, Gaintit.

Carl Georg, Getreidehandlung, Dillenburg.

Tüchtige Handlanger u. Erdarbeiter für Fabrikneubau gesucht. (1059)

Bauunternehmer Rübenkamp, Hochseidenwerk Obersöcheld.

Für die elegante Welt elegante Schuhwaren!

Neuheiten der Saison 1914 sind in grosser Auswahl eingetroffen.

Nur erstklassige Fabrikate.

Webers Schuhwarenhaus

Dillenburg

Marktstrasse 2a.

Beachten Sie meine
Schaufenster! :::



Die größte Auswahl u. die billigsten Preise

bringt

Kaufhaus A. H. König

In seiner Ausstellung 1. Etage und grossem Konfektionssaal

In fertiger Damen- und Herren-Konfektion

" " Mädchen " Knaben-Konfektion

" " Damen " Kinder-Hüten

Modell-Hut-Ausstellung ist eröffnet.

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang gestattet.

Bananen

heute frisch eingetroffen
Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

Sitz-Liegewagen

frisch neu ½ Jahr gefahren,
billig zu verkaufen. 1084
Schulstraße 2.

Landeier

empfiehlt Fr. Schäfer,
gegenüber dem Rathaus.

Theater in Dillenburg.

Direktion Kappennacher
Inhaberin der Prädikate für
höheres Kunstinteresse
Theater-Etabliss.: Kurhaus
Montag, den 23. März,
abends 8 Uhr.
Neuheit! Neuheit! Großartig
Operettenschlag dfr. Saison
Nur einmal. Aufführung
2. und letztes Gastspiel

Puppchen!

Operettenposse in drei Akten
von Curt Kraatz u. Jean Aren.
Gefasstzüge v. Alfr. Schönfeld.
Musik v. Jean Gilbert. In
Szene gesetzt v. Herm. Groß.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfa 8 Uhr.
Preise der Plätze:
Im Vorverkauf bei Herrn
Weidenbach, Buchhandlung.
Spiel: 1,80 M., 1. Platz: 0,90
M., 2. Platz: 0,60 M.
An der Abendkasse: Spiel: 1,50 M., 1. Platz: 1,10 M.,
2. Platz: 0,70 M., Galerie:
0,50 M. Es lädt höchstens ein (1067)
Die Direktion.

Theater in Haiger.

Direktion Kappennacher
Inhaberin der Prädikate für
höheres Kunstinteresse
Theater-Etabliss.: Hotel Nassau
Dienstag, den 24. März,
abends 8 Uhr.
Neuheit! Neuheit! Großartig
Operettenschlag dfr. Saison
Nur einmal. Aufführung
2. und letztes Gastspiel

Puppchen!

Operettenposse in drei Akten
von Curt Kraatz u. Jean Aren. Ge-
fasstzüge v. Alfr. Schönfeld.
Musik v. Jean Gilbert. In
Szene gesetzt v. Herm. Groß.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfa 8 Uhr.
Preise der Plätze:
Im Vorverkauf bei Herrn Karl
Fries (Wevel). Spiel: 1,20 M.,
1. Platz: 0,90 M., 2. Platz:
0,60 M. An der Abendkasse:
Spiel: 1,50 M., 1. Platz:
1,10 M., 2. Platz: 0,80 M.
Es lädt höchstens ein (1067)
Die Direktion.

Günstige Obstbäume!

Eine Part. Apfelbäume, Hoch-
stämmen, gute Sorten, verkauft
zu Mk 1,10 p. Stück. Birnen-,
Zwetschen-, Blaumen-, und
Bergobst billig. Einige 1000
tragbare Erdbeerpflanzen p.
100 Stück. Mk. 3,50 (1076)

L. Hoschitz, Dillenburg.

Hausfrauen,

wo momentan Schmalz und
Rierenfett billiger ist als
Kunstfett. (82)

sparen

Sie im Einkauf von natür-
lichen Dingen viel

Geld.

Stets frisch vorrätig aus ei-
ger Schlachtung.

Carl Thielmann,
Metzgerei.

Empfehl.: (1073)

Va. Ligowosaathäser,

„ Eichelgebirgs-
Häuser.

Hausgerste,
Sommerweizen.

Carl Georg,
Getreidehandlung,
Dillenburg.

Ein mittelschwerer

Erntewagen,

ein- und zweispännig, steht
verkauft bei (1082)

August Schrandebach,
Haiger.

Eine

Frau

für Gartenarbeit gesucht.
Näheres Gesprächsstelle.

Hausdiener

für sofort gesucht.
Hotel zum Ritter,
Herborn.